

Sozialdemokratischer Informationsbrief

Kiel, 01.12.2004 Nr.: 220/2004

Jürgen Weber:

Wer in der Sackgasse steckt, soll nicht von der Einbahnstraße reden!

„Der CDU kommen die Themen abhanden“, so der bildungspolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Jürgen Weber, zum Bildungskongress der CDU-Fraktion. „Das Einzige, was hier scheitert, ist der untaugliche Versuch der CDU, die Bildungspolitik in Schleswig-Holstein schlecht zu reden. Die Landesregierung aus SPD und Grünen hat in der abgelaufenen Legislaturperiode zahlreiche Maßnahmen – von neuen Stellen für Lehrer und Referendare über den Fonds für Vertretungsstunden bis zu einer Vereinbarung mit den Lehrerverbänden – ergriffen, um die Unterrichtsversorgung zu verbessern. Gleichzeitig versuchen neu gewählte CDU-Regierungen in anderen Bundesländern entgegen ihren Versprechungen, ihre Landshaushalte durch Einsparungen im Schulbereich zu sanieren. Ebenso blockiert die Union in Berlin das Tagesbetreuungsgesetz, während die OECD genau hier mehr Anstrengungen fordert.“

Die CDU erlebe tagtäglich ihr Scheitern, wenn sie versuche, den Popanz einer „Einheitsschule“ als angebliches rot-grünes Projekt aufzubauen. Der Mehrzahl der Menschen werde immer deutlicher, dass ein Bildungssystem, das Zehnjährige in drei Schubladen sortiert, ein gescheiterter Sonderweg sei, den Deutschland im Rahmen der europäischen Integration endlich überwinden müsse. Ebenso wie die früher von der CDU bekämpfte Ganztagschule heute von 56 % der Befragten als positiver Begriff und nur von 18 % als negativ aufgenommen würde, gebe es bereits eine Zustimmung von 60 % der Befragten und nur eine Ablehnung von 10 % für die Idee der Gemeinschaftsschule.

Schleswig-
Holstein

SPD

Herausgeber:
SPD-Landtagsfraktion
Verantwortlich:
Petra Bräutigam

Landeshaus
Postfach 7121, 24171 Kiel
Tel: 0431/ 988-1305/1307
Fax: 0431/ 988-1308

E-Mail: pressestelle@spd.ltsh.de
Internet: www.spd.ltsh.de

„Unsere Alternative der ‚Schule für alle‘ wird die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Kinder und Jugendliche entsprechend ihren unterschiedlichen Begabungen, ihren unterschiedlichen Entwicklungstempis und vor allem ohne Abhängigkeit von ihrer sozialen Herkunft so gefördert werden, wie dies in vielen anderen europäischen Ländern bereits seit langem eine Selbstverständlichkeit ist“, erklärt Weber. (SIB)